

Heinz Schuster

Ein Vorwort  
zum Thema dieses  
Heftes

Die Diskussion über die spezifische Funktion des Priesters und seinen Standort innerhalb der Kirche und der Welt ist beinahe zweitausend Jahre alt – und dennoch hat sie im Grunde gerade erst begonnen. Kein Theologe und kein theologisches Forum darf meinen, mit ein paar bibeltheologischen, historischen und dogmatischen Argumenten könnte die laufende Diskussion in der nächsten Zeit abgeschlossen werden. Es geht ja im Grund nicht um die Findung *einer* neuen Realisationsform des überlieferten priesterlichen Amtes, sondern um die Frage nach dessen Grundwesen und seinen Grundstrukturen, wie sie *immer* je neu *so* aktualisiert werden müssen, daß dadurch die Glaubwürdigkeit und die Effizienz des Evangeliums wachsen – oder zumindest nicht behindert werden.

Dennoch hat die Diskussion bereits ein entscheidendes Ziel erreicht: die solidarische Betroffenheit *aller* Glieder der Kirche durch die aufgeworfenen Fragen. Die Zeit ist eigentlich schon vorbei, da es innerhalb der einen Kirche verschiedene, voneinander streng getrennte ›Stände‹ gab, da das Selbstverständnis der ›Diener des Evangeliums‹ letztlich auf dem geduldigen, zwangsläufig passiven und gehorsamen Rücken des christlichen Volkes stand, da eine Initiative dieses Volkes (bzw. der sogenannten Laien) immer wieder als psychologisch erklärbare Reaktion auf den vergangenen Klerikalismus abgetan werden konnte. Wie man auch immer in der Zukunft das Wesen des neutestamentlichen Dienstes am Evangelium definieren und welche konkreten Realisationsformen für diesen Dienst man in der Zukunft auch (immer neu) finden und fixieren wird – eine Grundstimmung dieses Dienstes zeichnet sich schon jetzt deutlicher als je zuvor ab: Der genuine und autoritative Dienst am Evangelium ist nicht denkbar ohne das radikale, persönliche Engagement eines gläubigen Menschen. Das mag vor allem den Priester trösten, der vielleicht schon ein langes, arbeitsreiches, entbehrungsvolles und absolut nicht klerikalistisches Leben hinter sich hat und nun fürchtet, in der gegenwärtigen Diskussion werde jenes Grundgesetz in Frage gestellt, unter dem nicht nur er, sondern auch in der Vergangenheit bereits viele Nicht-Geistliche angetreten waren. Wenn und insofern jenes gläubige Engagement zählt, ist es verständlich und keinesfalls erschütternd, daß heute ganz allgemein nicht mehr so sehr die formal-juristische Struktur des ›Amtes‹ (das man innehaben kann, ohne auch nur das Geringste zu tun), sondern die effektiv-konstruktive Dimension des Dienstes (der nur dann Dienst ist, wenn wirklich *für* einen anderen etwas getan wird) gefragt ist.

Die vorliegende Nummer von *Diakonia* – in der nicht zum erstenmal und wohl nicht zum letztenmal über die

vielfältigen theologischen, historischen und soziologischen Fragen, die mit dem Stichwort ›Priester‹ aufgeworfen sind, gehandelt wird – kann darum hinsichtlich ihrer Absicht nicht mißverstanden werden: sie versucht, dem Namen der Zeitschrift gerecht werdend, *einen* sachgemäßen, unpathetischen Dienst an der gegenwärtigen Diskussion zu leisten – ohne den Anspruch, das letzte und abschließende Argument vorzulegen, aber in der festen Überzeugung, daß ein Dienst an dieser Diskussion letztlich ein Dienst am Evangelium selbst ist.

Leonhard M. Weber

Muß sich auch  
das Priesterbild  
wandeln?\*

Seit mehr als einem Jahrzehnt beobachten wir in den deutschsprachigen Gebieten des westlichen Abendlandes deutliche Verhaltensänderungen bei den Priestern der katholischen Kirche.<sup>1</sup> Viele Menschen sind sich dieser Tatsache bewußt geworden, und zuweilen diskutieren sie auch darüber. Für manche der Gläubigen wirkt der Wandel des Priesterbildes einschneidend. Er hat für sie persönliche und religiöse Konsequenzen und ist ihnen darum mehr als nur ein Kuriosum.

Nicht alle kommen mit dem Problem auf gleiche Weise in Berührung. Den Kirchgängern springt gewöhnlich das vordergründig Sichtbare in die Augen. Sie beachten die ›zivile‹ Kleidung mancher Amtsträger.<sup>2</sup> Sie hören den neuartigen Ton ihres Sprechens und bemerken eine bisher ungewohnte Weise ihres Benehmens. Hier und dort sehen sie auch etwas von den sich verändernden Beziehungen gegenüber den Bischöfen und zu den Laien.<sup>3</sup> Sie bemerken, wie die Kontakte mit den Vertretern an-

\* Diesem Aufsatz liegt ein Vortrag zugrunde, den der Autor am 4. April 1968 in Wien gehalten hat. Er erschien in der *Schriftenreihe des Katholischen Bildungswerkes* 2/1968, 51–73.

<sup>1</sup> *Die europäische Priesterfrage*, hrsg. vom Internationalen katholischen Institut für kirchliche Sozialforschung, Wien 1959; J. CROTTOGINI, *Priesterberuf in der Krise*, in: *Der Seelsorger* 35 (1965) 242 bis 251; N. GREINACHER/H. T. RISSE (Hrsg.), *Bilanz des deutschen Katholizismus*, Mainz 1966; F. KLOSTERMANN/H. KRIEGL/O. MAUER/E. WEINZIERN (Hrsg.), *Kirche in Österreich* 1, Wien-München 1966, bes. 21–100, 407–465; P. PICARD/E. EMRICH, *Priesterbildung in der Diskussion*, in: *Probleme der Praktischen Theologie* (Festgabe für Weihbischof J. M. Reuss), Mainz 1967, bes. 39–108; F. KLOSTERMANN, *Die Bewegung der geistlichen Berufe in Westeuropa*, in: *Der Seelsorger* 37 (1967) 114–122.

<sup>2</sup> *Wie soll der Priester gekleidet sein?*, in: *Diakonia* 1 (1966) 156 bis 167; A. MÜLLER, *Die klerikale Kleiderrevolte*, in: *Der Seelsorger* 36 (1966) 260–264.

<sup>3</sup> Y. CONGAR, *Priester und Laien im Dienst am Evangelium*, Freiburg-Basel-Wien 1965; H. VOLK, *Der Priester und sein Dienst im*